

Fernsprecher Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1.50 M., monatlich 1 M., 1 monatlich 50 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Alle kaiserlich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an. Tägliche Roman-Beilage. Sonnabends:

„Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Vereiter, Schandau. — Druck und Verlag: Legler & Seuner Nachf.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Bautenstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haafenstein & Bogler, Invalidentank und Rudolf Woffe; in Frankfurt a. M.: G. V. Daube & Co.

Tel.-Nr. Elbzeitung.

Anzeigen, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die 5 gespaltene Zeilen oder deren Raum 15 Pfg. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ und „Reklame“ 50 Pfg. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Alle 14 Tage: „Landwirtsch. Beilage“.

Nr. 2.

Schandau, Donnerstag, den 7. Januar 1915.

59. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Die mit dem 31. Dezember dieses Jahres außer Kraft tretende, das Ausverkaufswesen regelnde Verordnung vom 20. Dezember 1911 samt Nachträgen wird vom 1. Januar 1915 an durch nachstehende Verordnung ersetzt:

Ausverkaufswesen.

Zu § 9 Absatz 2 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909.

Inventurausverkäufe

dürfen nur einmal,

Saisonverkäufe,

welche in der Ankündigung als solche bezeichnet werden und im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind, nicht öfter als zweimal im Jahre stattfinden und zwar mit der Maßgabe, daß der Inventurausverkauf mit einem der beiden Saisonverkäufe zusammenfallen muß.

Die Saisonverkäufe sind nur in der Zeit vom 15. Januar bis mit 15. Februar und vom 15. Juli bis mit 15. August statthaft. Ihre Dauer darf einen Zeitraum von 2 Wochen nicht überschreiten. Die Festsetzung des Beginns des Ausverkaufs innerhalb der angegebenen Zeiten bleibt dem Verkäufer überlassen.

Werden Saisonverkäufe überhaupt nicht veranstaltet, so darf dessenungeachtet der Inventurausverkauf nur in der für die Saisonverkäufe festgesetzten Zeit stattfinden.

Zu widerhandlungen werden nach § 10 Ziffer 3 des Reichsgesetzes vom 7. Juni 1909 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft geahndet.

Dresden, am 18. Dezember 1914.

Königliche Kreishauptmannschaft.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Anna Martha Knopf, Inhaberin des Posamenten- und Modewaren-Geschäfts in Firma Moritz Knopf in Schandau, wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 25. Januar 1915, vormittags 9 Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte Schandau anberaumt.

Schandau, den 2. Januar 1915. Königliches Amtsgericht.

Beseitigung von Schnee, Eis usw. betr.

Unter Aufhebung der in dieser Beziehung bisher gültigen ortspolizeilichen Bestimmungen wird hiermit folgendes angeordnet:

1. Beseitigung von Schnee und Eis.

Die Fußwege sind bei eintretendem Schneewetter vom Schnee, die Fußwege und Gerinne bei eintretendem Tauwetter von dem darauf gefrorenen Schnee und Eis zu reinigen und die Fußwege im weglamen Zustande zu erhalten.

Hierbei ist folgendes zu beobachten:

- a) Der frischgefallene lockere Schnee ist nur insoweit zu beseitigen, als es erforderlich ist, um die Fußwege gehörig gangbar zu machen.
- b) Insbesondere sind die von den Dächern gefallenen Schneemassen sobald zu beseitigen.
- c) Ist während der Nacht Schnee gefallen, so ist die Gangbarkeit der Fußwege bis spätestens 9 Uhr vormittags herzustellen.
- d) Liegt bereits eine festgetretene Schneedecke auf den Fußwegen, so ist dafür zu sorgen, daß diese Schneedecke möglichst eben und gleichmäßig bleibt.
- e) Tritt Tauwetter ein, so ist für Beseitigung der schmelzenden Schnee- und Eismasse und insbesondere dafür Sorge zu tragen, daß nicht einzelne erhöhte Stellen oder Vertiefungen entstehen, vielmehr der Fußweg möglichst eben bleibt.

2. Beseitigung der Glätte.

Bei stattfindender Glätte sind die Fußwege, soweit sie mit Eis oder mit gefrorenem Schnee bedeckt sind, insbesondere sogenannte Schindern, mit Sand, Asche oder einem anderen die Glätte abstumpfenden Material während der Zeit von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends so oft und so dicht zu bestreuen, als die Sicherheit dies erfordert.

3. Verbot der Anwendung von Salz.

Die Benutzung von Salz zur Beseitigung des Schnees oder Eises von den Fußwegen ist untersagt.

4. Beseitigung des Schnees und der Eiszapfen von den Dächern.

Bei Tauwetter sind von den Dächern Schneemassen und Eiszapfen, welche auf öffentliche Wege herabstürzen drohen, soweit dies thunlich ist, zu beseitigen. Hierbei ist dafür zu sorgen, daß für die Vorübergehenden daraus kein Nachteil entstehen kann.

5. Verantwortlichkeit.

Verantwortlich für die Erfüllung der Vorschriften in den Ziffern 1—4, soweit dieselbe nicht der Stadt obliegt, sind die Eigentümer der anliegenden Grundstücke, sowie, falls von den Eigentümern die Verwaltung der Grundstücke anderen übertragen ist, diese Stellvertreter.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unter Ziffer 1—5 werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Uebrigens hat der Zuwiderhandelnde zu gewärtigen, daß das Veräußerte auf seine Kosten vom unterzeichneten Stadtrate zur Ausführung gebracht und die Kosten im Wege der Zwangsvollstreckung beigetrieben werden.

Schandau, am 7. Januar 1915.

Der Stadtrat.

Dr. Voigt, Bürgermeister.

Hundesteuer betr.

Unter Bezugnahme auf §§ 1 und 4 des Regulativs über die Erhebung der Hundesteuer in der Stadt Schandau vom 30. November 1888 wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen, welche am 10. d. M. einen oder mehrere Hunde besitzen, dieselben am 15. d. M. bei der Stadtkasse hier zur Versteuerung anzumelden haben und daß die Einzahlung der Steuer

vom 25. bis 31. Januar d. J.

zur Vermeidung der auf die Hinterziehung der Hundesteuer gesetzten Strafen zu erfolgen hat.

Bemerkt wird hierbei noch, daß die Hundebesitzer, deren Hunde nach Ablauf des gedachten Steuertermins außerhalb der Häuser, Geschäfte und sonstigen geschlossenen Lokalitäten ohne die für das laufende Jahr gültige Steuerkarte am Halsband befestigt sind, soweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, in eine Geldstrafe von 3 Mark verfallen.

Schandau, am 7. Januar 1915.

Der Stadtrat.

Nichtamtlicher Teil.

Nordamerika und England.

Nordamerika forderte England auf, der amerikanischen Ausfuhr nach den neutralen europäischen Staaten eine bessere Behandlung zuteil werden zu lassen, und England, das niemals Rechtspolitik, sondern stets nur Machtpolitik getrieben hat, steht sich auf einmal mit seinen Annahmungen und Frechheiten zur See in die Enge getrieben. Amerikanische Zeitungen verlangen die Achtung der amerikanischen Handelsinteressen als ein amerikanisches Recht von England. England beherrscht aber mit seiner Flotte die Seestraßen nach den europäischen Häfen und durchsucht nach Ostindien alle Handelsschiffe und läßt auch vor den englischen Prisen gerichten echt englische Urteile über die Frage fällen, ob das betreffende Schiff Kriegskontrabande an Bord hatte. England treibt also Machtpolitik und dieser will Nordamerika Rechtsforderungen gegenüberstellen. Amerika ist gezwungen, gegen Englands Eingriffe in den amerikanischen Handel Widerspruch zu erheben, denn von Nordamerikas Ausfuhr an Getreide, Baumwolle, Kupfer, Fleisch und Speck nach Europa hängt ja das Gedeihen des ganzen wirtschaftlichen Lebens in Nordamerika ab. England verfolgt aber mit der bekannten englischen Unverfrorenheit als Ziel des Krieges vor allen Dingen, Deutschland soviel Schaden als möglich zuzufügen und eine Art Blockadezustand für die deutschen Häfen aufrecht zu erhalten. Bis zu einem gewissen Grade ist dies ja England auch gelungen, denn die deutsche Ausfuhr aus deutschen Häfen hat durch den Krieg aufgehört und die Einfuhr auf Schiffen neutraler Mächte ist beschränkt, weil England die deutschen Schiffe kapert und die Schiffe anderer Staaten durchsucht. In letzterer Hinsicht kann nun aber die Forderung Nordamerikas an England, dem Schiffs- und Handelsverkehre neutraler Mächte keine ungerechten Schranken aufzuerlegen, zu einer ganz wesentlichen Aenderung in der Haltung Englands führen, denn es ist nicht anzunehmen, daß es

England in dieser Frage auf einen ersten Konflikt mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika ankommen lassen wird. Im Grunde genommen kämpft Nordamerika mit seiner Forderung einer gerechten Behandlung des amerikanischen Handels durch England für alle neutralen Staaten, zumal auch für Italien, Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden, die alle schon Ursache hatten, sich über Englands Uebergriffe zu beschweren, sich aber noch zu keinem gemeinsamen Schritte gegen Englands Annahmungen aufraffen konnten. Muß aber England vor der amerikanischen Note zurückweichen, so wird dadurch auch ein Stück der englischen Alleinherrschaft zur See verloren gehen. Dadurch muß aber England viel von seiner Machtstellung überhaupt einbüßen, denn es wird in dem Weltkriege nicht nur Deutschland, sondern auch allen anderen Mächten klar, daß England nicht weiter allein den Oberherrn zur See spielen und den übrigen Staaten die Bedingungen des Seeverkehrs vorschreiben darf, wenn man sich nicht einer Beschränkung seiner natürlichen Rechte aussetzen will. Rußland und Frankreich blasen natürlich jetzt aus Haß gegen Deutschland in Englands Horn, denn das Ideal der verruchten Feinde Deutschlands ist ja das Ausschlagern und die Vernichtung Deutschlands, aber glücklicherweise haben Rußland und Frankreich infolge der deutschen Umklammerung jetzt wenig in der Welt zu sagen, und Nordamerika wird in seinen Forderungen gegen England auf die Stimmen Frankreichs und Rußlands gar nicht hören.

Kriegsereignisse.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz, den 5. Januar. Nordlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machten dabei einige Ge-

fangene. Spätere Gegenangriffe scheiterten. In den Arzonnen wurden mehrere französische Vorstöße abgewiesen. Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Affolz wurde im Bajonettkampf abgeschlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe östlich der Bzura bei Rozlow-Biskupi und südlich machten Fortschritte. Auch nordöstlich Wolnow drangen unsere Truppen östlich Rawka über Humiru in die Höhen nördlich davon vor. Weiter südlich bis zum Pilica, sowie auf dem rechten Pilica-Ufer hat sich nichts verändert. Der Zustand der Wege und die ungünstige Witterung hinderten unsere Bewegungen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Franzosen setzten gestern die planmäßige Beschließung der Orte hinter unserer Front fort. Ob sie damit ihre eigenen Landsleute obdachlos machen oder töten, scheint ihnen gleichgültig zu sein. Uns schadet die Beschließung wenig.

Bei Souain und im Argonnenwalde bemächtigten wir uns mehrerer feindlicher Schützengräben, schlugen verschiedene feindliche Angriffe zurück und machten zwei französische Offiziere und über 200 Mann zu Gefangenen.

Auf der vielumstrittenen Höhe westlich Sennheim saßen die Franzosen gestern früh erneut Fuß, wurden aber mit kräftigem Bajonettangriff wieder von der Höhe geworfen und wagten keine neuen Vorstöße. 50 Alpenjäger wurden von uns gefangen genommen.

Deftlicher Kriegsschauplatz. An der Ostgrenze und im nördlichen Polen auch gestern keine Veränderungen.

In Polen westlich der Weichsel stießen unsere Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Sucha-Abschnitt durch. **1400 Gefangene** und **9 Maschinengewehre** blieben in unserer Hand.

Auf dem östlichen Pilsca-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ soll die türkische Heeresleitung überzeugt sein, daß die Verbündeten einen großen Angriff auf die Dardanellen vorbereiten. Die Türken besetzten ihre Festungswerke fieberhaft.

Köln. Ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Sofia versichert, daß über Saloniki französische, über die Donau russische Hilfsabteilungen für Serbien regelmäßig ihren Weg gehen. Französische Geschütze werden von französischen Artilleristen geleitet. — Rumänische im Ausland lebende Wehrpflichtige erhielten Befehl, im Laufe des Monats nach Rumänien zurückzukehren.

Rotterdam. Der zweite Sohn Garibaldis wurde nach einer Depesche aus Paris ebenfalls getötet.

Brüssel. In amtlichen französischen Kreisen werden die französischen Gesamtverluste vom 4. August bis 20. Dezember auf nahezu 1 Million Toter, Verwundeter und Gefangener angegeben, darunter 20 000 Offiziere.

Basel. Den „Baseler Nachrichten“ zufolge ist in Mailand die Meldung aus Shanghai eingetroffen, daß der Hafenkapitän von Rangun in Britisch-Burma, die benachbarten Gewässer besuchenden Schiffe vor dem Dreimaster „Agoshe“ gewarnt hat, welcher mit deutschen Matrosen, dem Reste der Besatzung der „Emden“, und vier Maschinengewehren an Bord Operationen gegen die Handelschiffahrt fortsetze und bereits viele Küstenfahrzeuge versenkte; auch der Kohlendampfer „Dorford“ sei von den Deutschen genommen und in einen Hilfskreuzer umgewandelt worden. Diese Schiffe seien der Verfolgung durch die Verbündeten bisher immer entronnen.

Aus Rom wird gemeldet: Die Zollbehörden in Genua beschlagnahmten 40 000 Kilogramm Wollsaaten, sowie 100 000 Doppelgürtner Stiefel, Feldkleinen, Uniformen usw. Die Polizei in Turin beschlagnahmte ferner 80 Eisenbahnwaggons Wollwaren. Alle Sachen sollten nach Frankreich geschafft werden. Die Polizei spürte zahlreiche Leute auf, die im direkten Auftrage der französischen Regierung bezw. der Militärintendantur diesen sträflichen Warenschmuggel seit langem betrieben.

Einer Meldung aus Rosendaal zufolge wird aus Dänkirchen berichtet: Aus der Kanalfront treffen in Dänkirchen sehr ungünstige Meldungen über den Zustand der belgischen Truppen ein. Die Verluste sind seit dem Sturmangriff auf St. Georges, das unter ein furchtbar wütendes deutsches Artilleriefeuer genommen wurde, ganz bedeutend gestiegen. Die Verstärkungen südlich Dünkirchen können nicht schnell genug nachgeschoben werden, so stark lichten sich die Reihen der erbittert kämpfenden Belgier.

Haus der Väter.

Ein Roman aus Hannovers jüngster Vergangenheit von **Kunz Wöhe**.

(51. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Lünnes und Dietrich aber sahen sich draußen vor der Tür fest in die Augen und Lünnes sagte langsam: „Man müßte ihn warnen.“

Dietrich schüttelte den Kopf. „Zu spät. Er hört auf nichts. Er rast wie die Motte zum Licht, in sein Verderben.“

„Sie meinen, daß er heute wieder bei Lahrtsch sein wird?“

„Natürlich darum hat er abgelehnt, dem Rufe meines Vaters noch heute zu folgen, aber auch ich werde da sein, um sofort einschreiten zu können, wenn ich es für notwendig halte. Wollen Sie mit?“

„Nein, danke. Erstens bin ich nicht geladen und zweitens schwirren heute morgen allerhand Gerüchte in der Reitbahn umher, die es für jeden Offizier wünschenswert machen, sich der Familie fern zu halten. Man wollte zwar nichts Bestimmtes wissen, aber ich habe doch genug gehört, um keinen Fuß über die Schwelle zu setzen.“

Dietrich nickte. „Sie haben ganz recht, im übrigen, was die Einladung betrifft, so ist man bei den Lahrtschs nicht so konventionell. Ich habe die Absicht, meinen Freund Heitmann heute bei der Gräfin einzuführen, der zu dem morgigen Rennen schon heute herüberkommt. Aber wie Sie wollen. Es ist vielleicht besser, wenn Sie sich fern halten. Uebrigens wird es auch mein letzter Besuch in dem Hause sein.“

Mit festem Händedruck trennten sich die Männer. Lünnes trat noch zu den Frauen des Hauses ein, die in banger Sorge seiner harren, und Dietrich fuhr zu Wilma hinaus. Vielleicht konnte er Jobst doch noch treffen, bevor er zu den Lahrtschs ging.

Als Dietrich bei Wilma eintrat, kam sie ihm anders als sonst entgegen und reichte ihm wortlos die Hand.

Etwas Stolz, Herrisches, das er bisher noch gar nicht an Wilma kannte, lag in ihrer Erscheinung.

„Sie wollen ausgehen?“ forschte er, da sie in vollständiger Straßentoulette war, und sah ihr prüfend in das bleiche Gesicht.

Der König verbrachte drei Tage inmitten seiner Truppen, verließ aber dann die vordersten Stellungen, weil fortwährend deutsche Flieger entlang der Gesechtslinie operierten. Baron Broqueville überbrachte den Truppen Weihnachtsgeschenke des Königs und seiner Gemahlin. Nach Blättermeldungen müssen jetzt auch die erst vierzehn Tage ausgebildeten Belgier an die Front, die unter französischer Führung vermischt mit anderen Truppen kämpfen.

Schlaf wohl, mein Kamerad!

Es stockt hernieder weiß
Auf Busch und Tannenbaum,
Doch hier am Waldesaum
Blüh'n Rosen rot und heiß!

Da sank in Todeschlaf
Ein wackerer Kettersmann,
Den hier im kalten Tann
Durch's Herz die Kugel traf.

Schlaf wohl, mein Kamerad!
Es muß geschieden sein.
Nun bleibst du ganz allein,
Und ich zieh' meinen Pfad!

Doch wenn der Winter flieht,
Singt dir aus Wipfelhö'n
Die Drossel wunderschön
Ein Helmtatlied. . . .

Reinhard Voller. „H. Bl.“

Aus Kairo wird telegraphiert, daß der frühere türkische Marineminister Djemal-Pascha, der das Kommando des Heeres in Syrien hatte und am letzten Freitag in Jerusalem angekommen war, in seiner Wohnung tot aufgefunden wurde. Wahrscheinlich liegt ein Attentat vor.

Der türkische Generalstab macht bekannt: Gestern kam es im Schwarzen Meer bei Sinope zu einem Zusammentreffen zwischen zwei türkischen Kreuzern und einem aus siebzehn Einheiten zusammengesetzten russischen Geschwader. Einzelheiten fehlen. Auf jeden Fall vermochte der Feind trotz seiner numerischen Ueberlegenheit nicht, unsere Schiffe zu beschädigen. — Nach heute angelangten Nachrichten haben unsere Truppen im Verein mit den verbündeten Stämmen in Aserbeidschan noch weitere Erfolge errungen, außer dem Sieg bei Mandoab. Die Russen haben auf ihrem Rückzug zwei Geschütze und zahlreiche Gefangene verloren. Südlich von Mandoab schlug eine andere türkische Kolonne den Feind und erbeutete eine beträchtliche Menge von Waffen und Munition.

Nach der amtlichen Mitteilung befanden sich zum Jahreschluß auf deutschem Boden rund 600 000 Gefangene; die Verluste des Feindes sind damit natürlich bei weitem nicht abgeschlossen, denn die täglichen Gesechtsberichte melden neue Gefangenziffern, die die Gesamtsumme immer höher anschwellen lassen. 600 000 Mann sind 20 Armeekorps. Zu diesen gesellen sich fernerhin die feindlichen Verluste an Toten und Verwundeten, sowie die großen Einbußen, welche die Russen auf dem österrussisch-ungarischen Kriegsschauplatz gemacht haben.

Rechnen wir das alles schätzungswise zusammen, so dürfte ein feindlicher Gesamtverlust von anderthalb Mill., das sind 50 Armeekorps, herauskommen, und diese enorme Menschenmenge ist wohl eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Was an Geschützen, Munition und Waffen aller Art von uns erbeutet worden ist, das kann im ganzen heute noch nicht annähernd genau angegeben werden.

Aus Stadt und Land.

—* Die am 6. Januar in unserer Kirche für die Gelbenmission gesammelte Kollekte hat den erfreulichen Betrag von 113 Mk. 63 Pf. ergeben.

—* Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat den Dampferverkehr auf der ganzen Strecke vom 2. Januar ab bis auf weiteres vollständig eingestellt.

—* Elbischiffahrtsnotizen. Vom 27. 12. bis 31. 12. v. J. passierten das Königl. Zollamt für den Schiffsverkehr in Schandau 13 mit Braunkohlen, Sand- und Basaltsteinen, sowie 27 mit Stückerzeugnissen beladene Fahrzeuge. Vom 1. 1. bis mit 31. 12. v. J. sind insgesamt 7433 beladene Fahrzeuge bei dem genannten Zollamt zur Abfertigung gelangt. Gegen das Jahr 1913 sind 1914 2503 Fahrzeuge weniger abgefertigt worden.

—* Am 6. d. M. waren es 25 Jahre, daß Herr Wellstädt bei der Firma Clemens Elhner als Buchbindermeister beschäftigt ist. Während dieser langen Zeit hat zwischen dem Firmeninhaber und dem Jubilar das beste Einvernehmen geherrscht. Herrn Wellstädt wurden zahlreiche Aufmerksamkeiten zuteil; auch wir beglückwünschen denselben zu seinem Arbeitsjubiläum.

Die Verluflisten Nr. 88/89 der Königl. Sächs. Armee, ausgegeben am 4. und 5. Januar, nachm. 5 Uhr, weisen Folgendes aus:

Großer, Kurt, Gefr. d. R., Königstein — verw.
Müller V, Gustav Erwin, Fr., Oberottendorf, gefallen.
Winkler, Karl Mag, Bfzldw., Schandau — schw. v.
Günther, Karl Otto, Wehrm., Königstein — schw. v.
Hempel, Karl Otto, Wehrm., Saupsdorf, l. v., r. Arm.
Kaiser, Herm. Ewald, Wehrm., Neustadt — gefallen.
Schäfer, Herm. Oswin, Wehrm., Nieder-Ottendorf — gefallen.

Hohlfeld, Friedr. Paul, Utzf., Hinterhermsdorf — schw. v., l. Oberarm.

Beschke, Herm. Gustav, Gefr., Reinhardttsdorf — schw. v., l. Unterarm.

Streit, Ernst Richard, Ref., Rosenthal — vermigt.

Meyer I, Emil Bernh., Gefr. d. R., Hohnstein — bish. vermigt, krank (B.-L. 24).

Bonitz, Richard Mag, Ref., Ottendorf — bish. vermigt, verw. (B.-L. 24).

Winkler, Emil Richard, Schütze, Krumhermsdorf — bish. vermigt, i. verw., j. i. Dresden (B.-L. 27).

—* Handwerks-Gesellenprüfung. Im Hinblick auf die großen Vorteile, welche das Bestehen der Gesellenprüfung bietet, wird den Eltern, Vormündern und Pflegern von Handwerkslehrlingen dringend empfohlen, ihre Schutzbefohlenen zur Ablegung dieser Prüfung anzuhalten. Auch die Lehrherren und Innungen werden darauf hingewiesen, daß ihnen gesetzlich die gleiche Pflicht gegen ihre auslernenden Lehrlinge obliegt. Die Lehrlinge, deren Lehrherren einer Innung angehören, haben ihre Gesellenprüfung vor dem Prüfungsausschusse dieser Innung

Sie nickte bejahend. „Ich wollte meinen Vater soeben aussuchen, um mit ihm etwas Wichtiges zu bereden.“

„Betrifft es Jobst, Wilma?“

Wieder neigte sie den Kopf. In ihren Augen flammte heiß und drohend eine dunkle Glut.

„Wo ist Jobst?“ fragte der Regierungsrat.

„Ich weiß es nicht. Ich vermute bei der Gräfin Lahrtsch, die ja heute ihren Gesellschaftsabend hat. Er ist bereits eine Stunde lang fort, ich habe ihn nicht gesehen.“

„Darf ich nicht wissen, Wilma, was Sie so erregt, was Sie so außer sich gebracht hat?“ fragte Dietrich leise mit zärtlichem Vorwurf in der Stimme.

„Hier,“ rief sie, „hier lesen Sie und dann sagen Sie mir, ob Sie Worte finden für diesen Abgrund bodenloser Niedrigkeit und Gemeinheit, der sich da vor mir öffnet. Meine Geduld ist erschöpft. Heute noch soll alles zu Ende sein.“

Sie schlug aufschluchzend die Hände vor ihr blaßes Gesicht. „Befehmpst, betrogen, entehrt von ihm,“ klagte sie, ihre hervorbrechenden Tränen trocknend, „für den ich freudig jedes Opfer gebracht hätte. Lesen Sie, Dietrich, und dann sagen Sie mir, ob ich Unrecht tue, wenn ich noch heute, in dieser Stunde, das Haus verlasse, in dem ich immer eine Fremde war.“

Dietrich entfaltete einen großen groben Bogen Papier, auf welchem in steifen, ungelungenen Buchstaben folgendes zu lesen war:

„Gnädige Frau von Hellburg!

Sie werden Mutter Webbens ja nicht kennen. Mutter Webbens bin ich. Im goldenen Winkel bin ich zu Hause. Neun Kinder habe ich begraben, mein Mann sitzt im Gefängnis. Alles habe ich ertragen, alles Bittere und Schwere. Die Reichen verstehen das nicht und unser einer, der den ganzen Tag scheuern und waschen geht, hat keine Zeit, sich um all das zu kümmern, was recht ist. Aber lieb haben wir unsere Kinder, so gut wie die Reichen. Ich hatte eins, das letzte von den neun. Es war gut und brav. Es verkaufte Blumen und brachte sich reblich durch die Welt. Es war schön, mein Kind, und ich war hoffärtig und stolz, weil

ich glaubte, meine Anke würde ihr Glück machen. Da kam denn ein so leichtfertiger Nichtsnutz und verführte mein Kind und Anke ging ins Wasser, um ihre Schande zu begraben. Das kommt wohl oft vor und kein Hahn kräht darnach. Ein Zufall zeigte mir den, der Schuld daran war, daß Anke sterben mußte, weil sie keinen Vater für ihr Kind hatte. Ich ging zu ihm, ich hoffte, es würde ihm wenigstens Leid tun, daß Anke tot war, aber er höhnte noch, wo ich blutige Tränen weinte, er leugnete, wo ich ihm die Beweise brachte, daß er der Schuft war, der mein Kind betrogen. Dieser Schuft ist Ihr Mann, gnädige Frau, Jobst von Hellburg. Keinen Schuß Pulver ist er wert. Es tut mir leid, daß ich Ihnen den Kummer machen muß. Ich habe aber auch so viel Kummer um Webbens gehabt, jetzt sitzt er nun. Sie werden vielleicht denken, es ist schlecht von Mutter Webbens, daß sie mir das alles sagt. Unserem läuft eben auch einmal die Galle über und er, der daran schuld ist, daß mein Kind zu Grunde ging, der soll wissen, daß auch der Reiche und Vornehme nicht ungestraft sündigen kann, womit ich verbleibe Ihre ganz gehorsamste

Christiane Webbens
im goldenen Winkel,
die sich weiteres vorbehält von wegen Schmiedelein.“

Dietrich ließ ganz erschöpft das Briefblatt sinken. „Auch das noch, seufzte er darauf. „Und Sie glauben das?“ fügte er hinzu, Wilma in das blaße Gesicht sehend.

„Ich weiß, daß es wahr ist. Ich selbst habe die kleine Blumenanke gekannt.“

Und sie begann zu erzählen, erst scheu und leise, dann immer lebhafter, wie das Kind einst zu ihr gekommen und ihr verraten, in welcher Not Jobst von Hellburg war und mit welcher Todesangst die Kleine gebeten, ihn zu retten. Wie sie geglaubt, sei es Mitleid mit Jobst gewesen, welches das Kind zu ihr getrieben, als ein Zufall ihr die Not des Mannes enthüllte, der freundlich zu ihr gewesen und den es heimlich anbot.

(Fortsetzung folgt.)

abzulegen, vorausgesetzt, daß dieselbe das Recht zur Abnahme der Gesellenprüfung in dem betreffenden Handwerk besitzt. Die anderen Lehrlinge haben, wenn sie sich zur Gesellenprüfung melden, ein selbstverfaßtes und eigenhändig geschriebenes Gesuch bei der zuständigen Gewerbebehörde (im Bezirke der Kreishauptmannschaft Dresden bei der Gewerbebehörde Dresden) einzureichen. Diefem Gesuche sind beizufügen: 1., ein vom Lehrling ebenfalls selbstverfaßtes und eigenhändig geschriebenes Lebenslauf; 2., die Bescheinigung des Lehrherrn, daß und wie lange der Lehrling bei ihm in der Lehre steht; oder, wenn die Lehrzeit bereits beendet ist, das auf Grund von § 127 c der Gewerbeordnung auszufüllende Lehrzeugnis bezw. der Lehrbrief; 3., die Zeugnisse der Fortbildungsschule oder einer Fachschule oder einer sonstigen gewerblichen Bildungsanstalt, welche der Gesuchsteller besucht hat; 4., die Prüfungsgebühr (im allgemeinen 10 Mk.; Prüflinge im Maschinen-, Optiker- oder Elektroinstallateurhandwerk, sowie Prüflinge, die in Betrieben beschäftigt werden, deren Inhaber nicht zu der Gewerbebehörde beitragspflichtig sind, haben 15 Mk. zu zahlen); 5., Vorschläge für das Gesellenstück nebst der Zustimmungserklärung des Lehrherrn. — Zur Prüfung für nächste Ostern sind die Zulassungsgesuche nebst den erforderlichen Unterlagen und der Prüfungsgebühr spätestens bis Ende Januar 1915 einzureichen.

—* Wir erhielten folgendes Schreiben:

Im Felde, 31. 12. 14.

Danke Ihnen zunächst für die pünktliche Zustellung der Zeitung. Auch fernerhin hoffe ich immer das Neueste durch mein Heimatblatt zu erfahren. Teile Ihnen nun noch mit, daß mir durch die Beförderung zum Unteroffizier eine besondere Weihnachtsfreude zuteil wurde. Ihnen, wie allen meinen lieben Schandauern bringe ich meine innigsten und besten Wünsche für das kommende Jahr entgegen. Recht herzlichen Gruß

Fr. Raumann, Unteroffizier.

—* In unserer Zeitung vom 22. Oktober v. J. haben wir einen Brief abgedruckt, der uns zu diesem Zwecke verfügbar gemacht wurde. Der Inhalt desselben behandelt die angebliche Russen-Invasion im Kreise Memel, sowie die Abenteuer und Leiden der Schreiberrinnen Bertha Ansförge und Hedwig Rutschmann. Die Postverwaltung zu Memel erhielt von dem Briefe Kenntnis und stellte hierauf die erforderlichen Ermittlungen an, die ein überraschendes Resultat zeitigten. Aus den uns vom Magistrat zu Memel zur Einsichtnahme übersandten Akten geht hervor, daß die beiden Briefschreiberrinnen am Königlich-polizeipräsidium zu Danzig bereits vernommen wurden, wobei ein Protokoll nachstehender Fassung zustande kam:

Den mir hier vorgelegten, mit Bleistift geschriebenen Brief an Herrn und Frau Miethe in Schandau vom 14. 10. 14 habe ich geschrieben. Die in dem Brief von mir gemachten Angaben sind von Anfang bis Ende unwarhaft und von mir nur erfunden. Vor 2 Jahren war ich das letzte Mal in Försterei bei Memel und jetzt während des Krieges überhaupt nicht dort.

Die Frau Miethe kenne ich schon seit 6—7 Jahren und ich schrieb den Brief mit dem erlogenen Inhalt nur, weil ich hoffte durch diesen Brief schließlich eine Stelle zu bekommen, denn ich war, als ich den Brief schrieb, ohne Beschäftigung. Jetzt ernähre ich mich hier als Nähterin.

Die Hedwig Rutschmann hat mit dem Brief, welchen ich selbst verfaßt und abgeschickt habe, nichts zu tun. Ich weiß nicht einmal, ob ich ihr etwas von dem Brief gesagt habe.

Ich habe unüberlegt gehandelt und an die Folgen, welche ich mit dem Brief anrichten konnte, nicht gedacht.

Ich bitte um milde Beurteilung. Bertha Ansförge.

Derartige, für Redaktionen unkontrollierbare Mitteilungen können durch keine Zeitung mehr veröffentlicht werden, da diesem Unfug behördlicherseits ein Riegel vorgeschoben wurde.

—* Zwei Hundeselen, eine weiße und eine braune, hatten Längeweile. Sich zu balgen waren sie überdrüssig geworden. Selbst der interessanteste Eckstein vermochte sie nicht zu rühren. Träge blinzelten sie ins Licht, gähnten und wollten gerade ihrer Lieblingsbeschäftigung nachgehen, d. h. am warmen Ofen liegen und schlafen, als dem Weißen plötzlich ein brillanter Gedanke kam! Wie wärs mit der Hühnerjagd? Gedacht, getan. Weiße drückte er sich und sein Freund, der jüngere, stahl sich neugierig hinten nach. In Nachbars Garten angelangt gings los. Hei, war das eine Lust Hund zu sein! Im Hühnervolk entstand eine Revolution und mit ängstlichem Begacker stob alles auseinander. Einfach göttlich! Gerade als sie so ein schlüßliches Ding in der Schnauze hatten und kunstgerecht zu rupfen begannen, wurden sie in unerhörter Weise gestört. Ein derber Knüttel und ein Hagel von Schimpfworten nebst einigen Fußtritten brachten sie vollends um den Rest des Vergnügens. Schade. Das war aber nicht alles! Sie wurden erkannt und als sie dahelmin anlangten, setzte es eine gottseibärmliche Tracht Prügel. Das Inzwischen von allen Erdenqualen erlöste Hühnchen schmort bereits in der Pfanne und die beiden Schwerverbrecher freuen sich schon auf seine zarten Knöchlein. Bis dahin müssen sie aber ihr gegerbtes Leder an der regenfeuchten Gartenmauer kühlen, sonst wäre es nicht zum aushalten. So hat der Jagdausflug auch ein gutes im Gefolge gehabt: Die Längeweile ist wie weggeblasen!

—* Wie seit vielen Jahren üblich, hielt auch diesmal der Schiffer-Verein für Schandau und Umgegend am Hoch-Neujahrstag seine Hauptversammlung ab. Dieselbe eröffnete der Vorsitzende, Herr E. Schmidt nachmittags

nach 3 Uhr im Salon des Gasthauses zur Krone bei zufriedenstellender Beteiligung der Mitglieder. Aus dem Jahres- und Kassenbericht ersah man wiederum, daß dieser stets strebende Verein auch im verflossenen Vereinsjahre eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet hat und die Kassenverhältnisse günstig sind. Unserem Schifferverein, welcher im Jahre 1860 gegründet wurde, gehören zurzeit 139 Mitglieder an, von denen 30 im Felde stehen. Bei dieser Versammlung wurde auf Antrag des Vorsitzenden einstimmig beschlossen, den unter der Fahne stehenden Kameraden vonseiten des Vereins Liebesgaben zu schicken. Zu Anbetracht der noch herrschenden politischen Verhältnisse wurde auf Antrag einstimmig beschlossen, die bei dieser Generalversammlung stets vorzunehmenden Neuwahlen auf ein Jahr zu vertagen. Nach Schluß dieser Versammlung fand noch ein gefälliges Beisammensein statt, bei welcher man Gelegenheit nahm, in bereiteter Weise der Kameraden im Felde, des alten Herrn Vorstandes, der Vereinsleitung und der Schifferzunft zu gedenken.

Königslein. Bei der hiesigen Stadtparkasse wurden im Monat Dezember 1914 61244 Mk. 96 Pfg. eingezahlt, dagegen erfolgten Rückzahlungen im Betrage von 82534 Mk. 64 Pfg. Der Zinsfuß beträgt $3\frac{1}{2}\%$ bei täglicher Verzinsung.

Königslein. Herr Oberpostsekretär Btz, der sich seit dem Beginn des Krieges auf dem östlichen Kriegsschauplatz befindet, ist zum Feldwebelleutnant befördert worden, und der älteste Sohn des Herrn Bäckermeister Schwertner hier, der ernstlich verwundet war, ist mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden. — Das Gerücht, daß der Kriegsfreiwillige Gerhard Alex, Sohn der Frau verw. Lehrer Alex hier, gefallen sei, hat sich leider bestätigt.

Krusdorf. Am 3. Januar fiel ein zweijähriges Kind der Familie N. in einen in der Nähe des Wohnhauses vorüberfließenden Wassergraben und ertrank. Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Bautzen. Ein städtischer Fleischverkauf ist auch hier seitens der Stadtverwaltung eingerichtet worden. In einer besonderen Fleischverkaufsstelle werden an minderbemittelte Einwohner Schweinefleisch zum Preise von 85 Pfg. und Speck zum Preise von 95 Pfg. für das Pfund abgegeben. Mehr als 5 Pfund werden auf einmal nicht verkauft.

Zwidau. Jugschaffner Adler aus Schwarzenberg wurde auf der Station Erla von einem Güterzug überfahren. Es wurden ihm beide Beine abgefahren. Im hiesigen Krankenhause erlag er den erlittenen Verletzungen. — Der Direktor der Musikschule, Tonkünstler Gottsche, stürzte die Treppe seiner Wohnung hinab und erlitt eine tödliche Kopfverletzung.

Oberwiesenthal i. Erzgeb. Der 15 Jahre alte Kurt Schuffelhauer, der als Kriegsfreiwilliger gegen Frankreich kämpft, erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

München. Am 7. Januar begehrt König Ludwig III. von Bayern seinen 70. Geburtstag.

Junnsbruck. Auf den Berghöhen von Vigolo bei Trient ging eine große Schneelawine nieder, von der dort beschäftigte Arbeiter begraben wurden. Sechs Arbeiter konnten sich, teilweise erheblich verletzt, retten; drei werden vermisst. Sie sind zweifellos tot. Die Nachforschungen nach ihnen sind bisher ergebnislos geblieben.

Letzte Drahtmeldung.

Großes Hauptquartier, 7. Januar nachm.

Engländer und Franzosen setzten die Zerstörung der belgischen und französischen Ortschaften hinter unserer Front durch Beschlezung fort. Nördlich Arras finden zurzeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von uns gestörten erstickten Schützengräben statt.

Im Westteil der Argonnen drangen unsere Truppen weiter vor. Der am 5. Januar im Ostteil des Argonner Waldes (Bols courtel Chauffe) erfolgte Angriff gelangte bis in unsere Gräben. Der Gegner wurde aber auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten wieder aus der Stellung geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Westlich Sennheim versuchten die Franzosen gestern Abend sich wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen. Ihre Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. Die Höhe blieb in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Im Osten keine Veränderung. Die Fortsetzung der Operationen litt unter der denkbar ungünstigen Witterung. Trotzdem schreiten unsere Angriffe langsam fort.

Oberste Heeresleitung.

Denkwürdige Aussprüche über Krieg.

Der amerikanische General Horner Lea sagt: Kriege sind unvermeidlich, und jeder systematische Versuch, sie zu verhindern, ist nichts weiter als eine unkluge Einmischung in das Weltgesetz. — Volkshelken unterliegen in Entstehung, Entfaltung und Tod denselben Gesetzen, wie das organische Leben — sei es Pflanzen- oder Tierleben oder das Leben der Völker — dem Gesetz des Kampfes ums Dasein, dem Gesetz der Auslese. Diese Gesetze sind in Bezug auf Leben und Zeit allgemein gültig, unveränderlich in ihrer Verurteilung und Wirksamkeit und nur veränderlich innerhalb eines Volkslebens, je nachdem sie richtig oder falsch erkannt und beachtet werden. Nur die Verblendung der Menschen konnte den törichten Plan fassen, sie abzuschaffen, zu überlisten, zu betrogen, zu verleugnen, zu verhöhnern und zu verleihen. Nie ist der Versuch gemacht worden — und die Menschen

haben nie von solchen abgelassen — ohne daß das Ende verderblich oder verhängnisvoll gewesen wäre. — Theoretisch leugnet die internationale Schiedsgerichtsbewegung die Unerbittlichkeit der natürlichen Gesetze, möchte sie durch Zauberformeln ersehen oder, eitel wie Kanut, sich an den Meeresstrand des Lebens setzen und der Ebbe und Flut Stillstand gebieten (Kanut = gen. Kanut der Große, König von Dänemark). Der Gedanke eines internationalen Schiedsgerichts als Ersatz für die natürlichen Gesetze, die das Leben politischer Mächte beherrschen, erwächst nicht nur aus der Verkenntnis ihrer zwingenden Kraft und der Unkenntnis, ihrer Wirkung, sondern auch aus einer ganz falschen Auffassung vom Wesen des Krieges, von seinen Ursachen und seiner Bedeutung.

Der amerikanische General John Storey sagt:

Es mag ein paar Idealisten geben, die da glauben, daß mit dem Fortschritt der Kultur der Krieg mit allen seinen Schrecken aufhören werde. Die Kultur aber ändert nichts an der Menschennatur. Die Menschennatur macht den Krieg unvermeidlich. Der bewaffnete Kampf wird nicht eher von der Erde verschwinden, bis die menschliche Natur sich verändert hat.

Der Rechtsgelehrte Prof. Freiherr R. v. Steingel sagt:

Man kann nicht sagen, daß der Krieg an sich stets ein Hemmnis der Kultur und Zivilisation gewesen ist. Eher läßt sich das Gegenteil behaupten. . . . Schlagenbe Beweise für die Behauptung sind die Perserkriege Alexander des Großen und die Kreuzzüge im Mittelalter. Auch die Bildung großer Nationalstaaten, die doch als ein Kulturfortschritt betrachtet werden muß, ist nur durch kriegerische Ereignisse und Revolutionen, also mit Blut und Eisen bewirkt worden. Wie ferner die Welt die Luft reinigt und die Stürme die Bäume, die morsch und innerlich faul sind, zu Boden werfen, während die kernhafte Eiche den gewaltigen Sturm überdauert, so ist auch der Krieg der Prüfling für den politischen, physischen und geistigen Wert eines Volkes. . . . Es kann ein Staat, in dem vieles faul ist, eine Zeitlang fortvegetieren; wird er aber in einen Krieg verwickelt, so kommt seine Schwäche zutage. . . . In der Tat haben die Kriegserregungen in Deutschland die von den Friedensfreunden prophezeigte Wirkung nicht zur Folge gehabt. Anstatt wirtschaftlichen Niederganges sehen wir seit etwa 30 Jahren einen geradezu überraschenden wirtschaftlichen Aufschwung, der, wie wohl kaum zu bestreiten, der im Deutsch-Französischen Kriege gezeigten Ueberlegenheit Deutschlands gegenüber Frankreich und der durch den Krieg herbeigeführten politischen und wirtschaftlichen Einigung von Deutschland zu danken ist.

Expräsident Roosevelt sagt:

Die Friedensliebe des furchtsamen Menschen bewundern wir nicht.

Nur durch den Krieg können wir jene energischen Eigenschaften, die zum Siege in dem bitteren Kampfe des Lebens nötig sind, erwerben.

In dieser Welt muß ein Volk, das zu einem Leben des Friedens und der Behaglichkeit erzogen ist, anderen Völkern, die die Tapferkeit und Abenteuerlust des rechten Mannes nicht verloren haben, unterliegen.

Wir müssen eine große Rolle in der Welt spielen. . . . besonders müssen wir jene blutigen, tapferen Taten vollbringen, die vor allem einem Volk Ruhm bringen.

Wir verachten ein Volk, gerade wie wir einen Mann verachten, der eine Beleidigung ruhig hinnimmt. Das, was für einen Mann gilt, sollte ebensogut für ein Volk gelten.

Bismarck sagt (30. September 1862 im Abgeordnetenhause):

Nicht durch Reden und Mehrheitsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden; das ist der große Fehler von 1848/49 gewesen, sondern durch Eisen und Blut.

Briefkasten der Redaktion.

H. H. Sch. Wir danken Ihnen verbindlichst für Ihre freundlichen Zeilen. Der Satz: Nehmt der Menschheit die Befriedigung ihrer Eitelkeit und sie bricht in sich zusammen, hat viel Wahres für sich, kann aber nicht völlig durchhalten, wenn er zum Ausgangspunkte alles Geschehens gemacht werden soll. Ein Größeres als wir Weiße hat z. B. Hunger und Liebe als die stärksten Triebfedern der Menschheit bezeichnet. Doch sei dem wie immer. Ihre gewiß beachtenswerte Auffassung der Sachlage können wir nicht veröffentlichen. Um Sie aber zu entschädigen wollen wir Ihnen eine kleine Geschichte erzählen:

In China lebte einst ein kluger und gerechter Fürst, dem das Elend dieser Welt sehr zu Herzen ging. Um es einigermaßen zu lindern, wollte er nach europäischem Muster Hospitale bauen. Er sandte Boten durch sein Land, um für diese Zwecke Gelder zu sammeln. Die Sammlungen fielen aber sehr kläglich aus. Das betraute den Fürsten und da er die Schwächen der Menschen kannte, so begann er eine Auszeichnung, zwei gekreuzte silberne Schwerter im Gürtel, für teures Geld zu verkaufen. Und siehe da, nach ganz kurzer Zeit hatte er bereits so viel beisammen, um seine Absicht durchzuführen. Die Vermögenden des Reiches drängten in Scharen herbei, jeder wollte eine derartige, allgemein sichtbare Auszeichnung erwerben. Darüber lächelte der weise Fürst und erging sich in wohlthätigen Werken. Ueber die Eingangspforten aber schrieb er mit goldenen Buchstaben:

Die menschliche Eitelkeit

Dem menschlichen Elend!

Volksbücherei im neuen Schulgebäude, erste Etage.

Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr. Enthält eine reiche Auswahl von Werken unterhaltenden und belehrenden Inhalts der bekanntesten und beliebtesten Autoren.

Die Verlobung ihrer Kinder

Johanna und Elimar

beehren sich anzuzeigen

K. Wächtler u. Frau Anna verw. Rummel
geb. Klotzsche geb. Günther
Zuschendorf Schandau.

Johanna Wächtler
Elimar Rummel
Lehrer
Verlobte.

Zuschendorf Mügeln
bei Pirna Bez. Dresden
6. Januar 1915.

Am 4. Januar verschied sanft nach schwerem Leiden im Alter von 38 Jahren
mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der
Seminar-Oberlehrer

Dr. phil. Erich Kotte

in Dresden.

In tiefstem Schmerz

Dresden, Schandau und Auerbach i. B., den 6. Januar 1915.

**Else verw. Dr. Kotte mit Tochter
Anneliese,
Oswald Kotte Spark.-Dir. i. R.**

und Frau Alma geb. Mühlbach,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt auf Wunsch des Entschlafenen am heiligen Wohnort
der Eltern, in Schandau, und zwar vom Trauerhause aus, Sendigstr. 228,
Freitag, den 8. Januar nachm. 3 Uhr.

Heute früh 8 Uhr entschlief all den Seinen zum tiefen Leide
mein teurer Gatte, Gerichtskassenrentant

Moritz Saffack

in treuer Pflichterfüllung bis an sein Ende.

Schmerz erfüllt zeigt dies hierdurch an

Sebitz, den 5. Januar 1915.

Martha verw. Saffack

auch im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Einäscherung des teuren Entschlafenen erfolgt am
9. Januar 4 Uhr nachm. in Dresden-Tolkewitz.

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem
Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, dem königlichen Steuer-
aufseher Herrn

Friedrich August Ehrlich

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank
den Herren Vorgesetzten und Kollegen, sowie dem K. S. Krieger-
verein für die ehrenvolle Begleitung. Herzlichen Dank auch Herrn
Pastor Grünberg für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres herzensguten Vaters,
Bruders, Großvaters

Friedrich August Sering

drängt es uns für die innige Teilnahme an unserem großen
Schmerz über den unerwarteten Verlust allen lieben Verwandten,
Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus-
zusprechen. Besonders danken wir dem Krieger-, Militär- und
Arbeiterverein. Dank Herrn Pastor Grünberg für seine trost-
reichen Worte an heiliger Stätte. Ferner Dank Herrn Lehrer
Maus nebst Schulkindern sowie allen denen, welche den Sarg
des Heimgegangenen mit Blumen schmückten.

Möge der liebe Gott allen ein reiches Vergeltet sein.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Gute Nacht“ und
„Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Drau, Postelwitz und Pirna.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Visitenkarten fertigt schnell u. billig
Druckerel d. Ztg.

Für die vielen Beweise der
Teilnahme bei dem unerwar-
teten schweren Verluste meines
lieben Mannes, unseres guten
Vaters, des Ruitfers

Oswinhabnewald

sage ich herzlichsten Dank.
Besonderen Dank der Firma
G. F. Haste, Herrn Pastor
Grünberg sowie seinen lieben
Arbeitskollegen.

Wendischfähre.

**Martha Habnewald
und Kinder.**

Du warst so gut,
Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt
Vergibt Dich nie.

Einkauf

von Ziegeln, Hasen, Kaninchen,
Kahns, Fuchss, Marder, Iltis
und Rehfellen zu höchsten Preisen.
Gustav Schnabel, Kürschner.

Bei Husten und Verschleimung emp-
fehlen zahlreiche Ärzte und Professoren

Brustkranken

als hervorragend gutes Mittel **Altbuch-
horator Markprudel Starkquell**
(Al. 66 u. 95 Pf.) mit heiler Milch ge-
mischt zu trinken. Diese rein natürliche
Liquor wirkt außerordentlich wohltuend, lö-
send, beruhigend u. gleichzeitig kräftigend.
Daneben (süßlich) 1 bis 2 edle **Altbuch-
horator Minoral-Pastillen** langsam
im Munde zergehen lassen. In Dosen à 95,
50 und 85 Pf. bei **Mag. Kanjer,**
Drogerie.

Flechten

niss. und trockene Schuppenflechte,
Bartflechte, skrophulöse Ekzema,
Hautausschläge

offene Füße

Aderbeine, alte Wunden werden
wirksam bekämpft durch die
bewährte und ärztlich empfohlene

RINO-SALBE

Frei von schädlichen Bestandteilen
Dose M. 1.40 u. 2.50

Original-Packung gesetzl. geschützt.
H. Schuberth & Co., G. m. b. H., Weinböhla.
Zu haben in allen Apotheken.

Unreiner

Teint,

Bläkel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr
schnell, wenn man abends den Schaum v.
Zuckers Patent-Medizinale-Seife
(in drei Stärken, à St. 50 Pf., M. 1.—
u. M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum
erst morgens abwaschen u. mit **Zuckers-
Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen.
Großartige Wirkung, von Tausenden be-
stätigt. Bei **Mag. Kanjer,** Drogerie.

Mehrfachen Anfragen zufolge, bin ich nicht abgeneigt bei genügender
Beteiligung noch einen

Tanz- und Anstandsunterricht

zu beginnen und bitte ich, sich innerhalb 14 Tagen bei mir zu melden.

Hochachtungsvoll

Emil Lieske und Tochter.

Unsere Valuten-Abteilung übernimmt jeden Posten

**Österreichische
Banknoten und Kupons**

im Einzahlungsverkehr

zum Kurse von 85.— netto.

Niedereinfielder Sparkasse.

Alle Arten Zithern stimmt E. Lieske.

**Schellfisch
und
Cabliau**

empfiehlt **Emil Müller**

Tüchtige

Sattler

suchen

Kelle & Hildebrandt

am Bahnhof Niederseiditz bei
Dresden.

Bäder-Lehrling

für Ostern oder sofort gesucht.

Erhard Steglich, Altendorf.

Wagenbau

für mehrere Monate dauernde
Werkarbeit sofort gesucht

Stellmacher

Schlosser

Schmiede

Kelle & Hildebrandt,

am Bahnhof Niederseiditz bei
Dresden.

Ehrliches **Hausmädchen**

fleißiges
mit guten Zeugnissen wird f. 1. Febr.
gesucht.

Elisabeth Pöschel,
Sebnitz i. Sa., Langestr. 71.

**Rum
Cognac
Punsch**

in Feldpostbriefen vorrätig.

Albert Knüpfel.

Schrammsteinbaude.

Freitag, 8. Januar

**Doppel-
Schlachtfest**

wie bekannt.
Hierzu ladet freundlichst ein
Otto Sering.

Villa Rosa, Sendigstraße 231,

**Erdgeschob-
Wohnung**

ab 1. April 1915 zu vermieten.
Näheres hierüber: **Wolff Jahn,**
Hohnsteinerstr. 73.

Meine

1. Etage

ist von Neujahr ab im Ganzen oder
geteilt zu vermieten.

Emil Lieske, Elbstr. 85.

Wohnungen II u. IV.

2-6 Zim. u. Zub. sof. od. 1. 4. zu
verm. **Rich. Hauschild, Poststr.**

Verloren wurde heute

auf der Zantenstraße ein **Geldtäsch-
chen mit Inhalt.** Abgg. gegen Be-
lohnung in der Geschäftst. der Stg.

Makulatur

ist vorrätig in der Druckerei d. Stg.



Der Buch-Roman

ist eine gefühlvoll geschlichte Neuheit und sorgt für die
Verbreitung guter Romane.

Im Laufe eines Jahres erhalten die Besteller des „Buch-
Romans“ je nach dem Umfang der Romane fünf bis
sechs Bücher und dadurch nach und nach eine eigene
wertvolle Bibliothek.